

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 98 (1972)  
**Heft:** 25

**Illustration:** [s.n.]  
**Autor:** Richard, Jean-Paul

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 30.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Das Madl vom Stadl zu Pradl und die Ritter mit Furcht und Tadel

Ich sehe gar nicht ein, warum immer nur die Werbetexter so lange Titel machen dürfen und die Journalisten nicht. Drum mache ich halt auch einmal einen und brauche eine halbe Seite weniger zu schreiben.

Also zunächst möchten wir von dem Madl Josefine Weiß reden, das sich auch Josephine Weihs schrieb. Mit der Orthographie nahm man's damals noch nicht so genau im Tirol, das sich auch Tyrol schrieb; was je nachdem Thüroll oder Dirool oder sonstwie ausgesprochen wurde. In besagtem Lande war Josephine Josefine Weiß Weihs in gleich zwei Berufen tätig: sie war Dichterin und leitete ein Theater. Das Theater befand sich in einer Scheune (Tyrolisch: Stadl) im Orte Pradl (Tyrolisch: Pradl), nahe bei Innsbruck, und hatte die neuerdings auch in dem nahe Basel gelegenen Oertlein Zürich angestrebte Eigenschaft, daß Dichter und Theaterdirektor dieselbe Person war. Das ist praktisch, denn es erleichtert es dem Dichter, seine Theaterstücke von einem Theaterdirektor angenommen zu bekommen. Andererseits erleichtert es dem Theaterdirektor die oft noch wesentlich schwierigere Aufgabe, diese Theaterstücke vom Dichter ändern zu lassen, bis sie dem Theaterdirektor endlich gefallen.

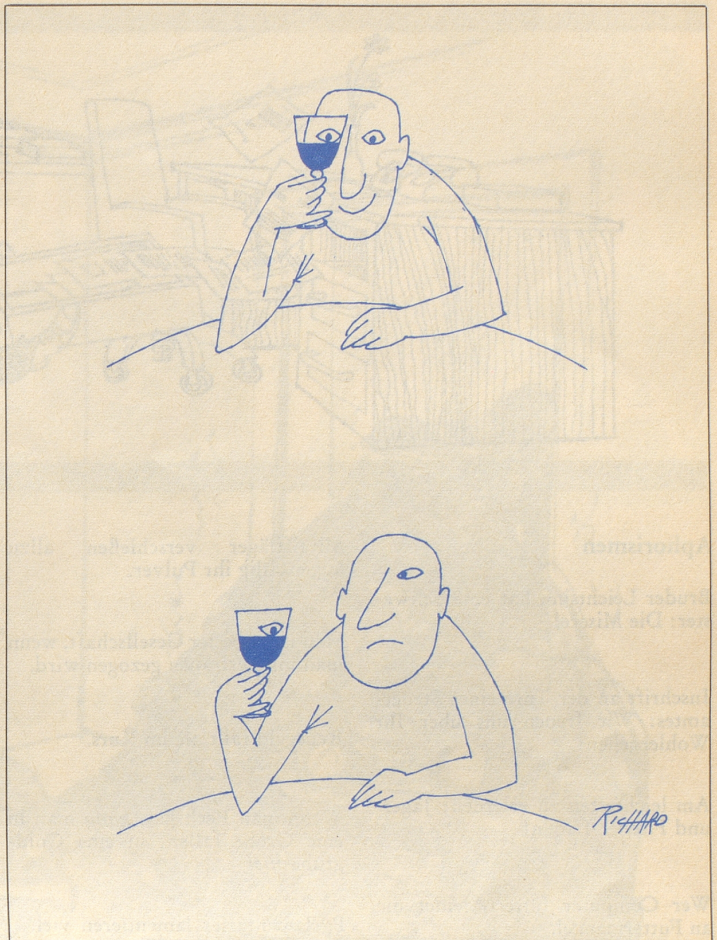
Im Falle von Pradl war es so, daß Josefine Josefine Weiß Weihs tief in den Sagenschatz ihrer tyrolischen Heimat hineingriff, und wo sie ihn anpackte, war er interessant. Denn es wimmelte dort von Rittern, Gespenstern, Morden, entehrten Jungfrauen und anderen bühenwirksamen Figuren. Wenn Sie mir das nicht glauben möchten, so lesen Sie halt selber die «Sagen aus Tirol» von Ignaz Vinzenz Zingerle, die kürzlich in einem Neudruck erschienen sind und ganze 1022 Sagen enthalten.

Obschon es von Pradl bis Wien damisch weit ist, reiste das Theater vom Stadl in Pradl anno 1897 an die Donau und errang einen

großen Erfolg. Weil man in Wien nämlich die unerhört tragischen Geschicke der bösen Ritter und ihre entsetzlichen Missetaten ganz schrecklich komisch fand. Das findet man dort heute noch, und deshalb spielen die Original Pradler Ritterspiele fünfmal in der Woche in Wien Stücke wie «Kunibert der Schröckliche» und «Die Räuber am Glockenhof» und dergleichen, das sich in der gesellschaftskritischen Aussage durchaus mit den progressivsten Stücken der modernen Berufsbühne messen kann. Nur ist es unterhaltsamer.

Kürzlich hatten wir die Original Pradler Ritterspiele für einen Abend in Basel. Gespielt wurde «Ritter Blaubart, oder Golo, der Frauenräuber, oder Der Kampf mit dem Totengerippe um Mitternacht». Das waren nicht drei Stücke, aus denen man auswählen durfte, sondern ein einziges Stück, das einen so langen Titel hatte, als ob ein moderner Werbetexter ihn geschrieben hätte. Dabei stammte er von Josefine Josefine Weiß Weihs, die schon längst bei den Englein weilt. Vermutlich ist sie die einzige leitende Persönlichkeit eines Theaters, die jemals dorthin kam.

Ich muß sagen: endlich wurde da wieder einmal gutes Theater in Basel gespielt! In Basel hat man sich daran gewöhnt, daß vor allem ums Theater Theater gemacht wird. Hier wurde Theater auf der Bühne gemacht. Und wie. Keine Sekunde lang war man darüber im Zweifel, daß hier ein großes Theater stattfand. Zunächst erklärte einem der Ritter Golo, der mit einem Enkelkind (weiblich) von Josefine Josefine verheiratet ist, gar lieb und freundlich die Geschichte der Pradler Ritterspiele. Er vergaß auch nicht darauf hinzuweisen, daß die Pradler Darsteller fürs Publikum da sind, und nicht umgekehrt. Wenn dem pp. Publikum eine Szene besonders gut gefällt, so ruft es laut «No amal!», und dann spielen die Pradler sie halt noch einmal. Und das kann man wiederholen, bis es dem Publikum (oder den Pradlern) zu dumm wird. Auf der Pradler Bühne sterben alle ein paarmal, weil das Publikum bei jedem dramatischen Todesfall «No amal!» ruft. Und dann wird die Leiche wieder lebendig und nochmals umgebracht. Und außerdem bedankt sich jede tote Leiche immer herzlich für den Beifall, der ihr gesendet wird. «Mir san das einzige Theater, wo die Leichn sich verneigen!» sagte der Ritter Golo. Daraufhin stürzte er sich in seine Rolle und wurde zum bösen Blaubart, der nicht nur diverse Ehefrauen im Krottenteich ertränkt hatte, sondern auch sein einziges Kind ermordete, als es sich als Mädchen erwies, und die Kastellanin erstach, und der zu alledem noch die Tochter Edeltrud der Burgherrin Kunigunde von Frauenstein raubte und um Mitternacht



entehren wollte, was Edeltrud zu dem Verse hinriß: «Mit Euren geilen Lippen wollt Ihr von meinen Reizen nippen?». Und als dann die Geisterstund' näher kam, hörte man ein dumpfes Gebrüll, worauf man erfuhr: «Mitternacht ist nicht mehr fern – nach der Edeltrud der Golo wie ein Hirsch tut röhrn.» Und so ging es weiter.

Nach einer halben Stunde war es niemandem im Publikum mehr möglich, anders als in Versen zu denken. Und in der Pause sprachen alle in Reimen mit tyrolischem Einschlag, und ich lehnte ein Glas Bier mit den Worten ab: «Ein Bier darfst du mir nicht mehr reichen, sonst muß ich mitten im letzten Akte seitwärts in die Büsche.» Woraus man sieht, daß nicht nur die Verskunst ansteckt, sondern auch die Derbheit der tyrolischen Ritter. Ja so war'n's, die alten Rittersleut.

Zartfühlenden Gemütern in meinem Leserkreise kann ich hinter der Hand zuflüstern, daß Edeltrud zwar angerührt, aber unberührt aus der Affaire hervorging. Das hatte sie ihrer Mutter Kunigund

und außerdem dem Knappen Ulrich zu verdanken, die zusammen im rechten Augenblicke eingriffen. Kunigund ist stolz und auch gar hehr, und rächt ganz fürchterlich die Frauenehr, konnte man bereits aus dem Programm erfahren, und Ritter Golo von Wackelstein ist fürwahr ein böser Tropf; «mit Recht verliert er seinen schiachen Kopf». Was einerseits wegen der üppigen Reize von Edeltrud in übertragenem Sinn zu verstehen ist, und andererseits auf offener Bühne mit Hilfe eines Schwertes aus Eisenblech stattfand. Worauf das Publikum «No amal!» brüllte, so daß Ritter Golo im Verlaufe des Aktschlusses zum meistgeköpften Mann des Jahres wurde.

Man spürte förmlich, wie sich Frau Josefine Josefine an ihrem jetzigen Aufenthaltsort über den posthumen Erfolg ihrer Dichtkunst und ihres Theaters freute. Das Publikum freute sich ebenso und die Darsteller nicht minder. Die haben zwar das Stück schon 450mal gespielt, so daß Edeltrud (im Privatleben Ingrid geheiß) zur meistgeretteten Jungfrau des Jahrhunderts geworden ist. Das merkte man ihnen aber nicht an, denn sie sind noch so unbekümmert wie bei der Premiere. Und der Erfolg ist ihnen nicht in den Kopf gestiegen, wie er das anderen Schauspielern so gern tut. Er konnte halt nicht. In ihren Köpfen war schon etwas drin.

**MALEX**  
gegen Schmerzen